

16. Predigt Heb 13, 8-9b

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christi.

I. Sterne (ndeuter)

Liebe Gemeinde,

Meine Augen schauen nach oben. Sie schauen in die Weite. Voller Staunen betrachte ich wieder einmal den Sternenhimmel. Gern schaue ich in klaren Nächten nach oben und freue mich über das wundervolle Blinken am Himmel. Wann haben sie das letzte Mal ihren Blick nach oben gerichtet?

So viele Menschen vor uns haben bereits diesen Sternenhimmel erblickt, ehrfurchtsvoll nach oben geschaut. Ich stehe und staune. Fühle mich wieder einmal ziemlich klein angesichts der Größe und Weite des Sternenhimmels und frage mich: „Wer wird wohl auch gerade in diesem Moment nach oben schauen – mit mir gemeinsam?“

„Wer hat vor mir diesen Sternenhimmel staunend betrachtet?“ Und in diesen Augenblicken fühle ich mich mit allen anderen, die jemals diesen Himmel staunend betrachtet haben, verbunden.

Drei prominente Stauner sind z.Zt. unterwegs zur Krippe: Die Heiligen drei Könige bzw. die Weisen aus dem Morgenland. Sie waren der festen Meinung, dass der neue Stern da oben am Himmel einen neuen König verkündigt. Ihre Meinung, ihr Glauben wurde ihnen zur festen Gewissheit, sodass sie sich auf den Weg machten – auf den Weg zur Krippe.

Auch darüber muss ich staunen: Der Stern am Himmel ist für die Weisen ein Zeichen. Sie sind der festen Überzeugung, was er zu bedeuten hat und ziehen los. Sie lassen sich leiten ohne Navi, ohne konkretes Ziel, das sie eingeben könnten, ohne Plan, wie lange die Reise dauern könnten. Nur eines haben sie: ihre Überzeugung. Ihr *Glauben* ist zu *Wissen* geworden. Und auf dieser Überzeugung stehen sie fest, mit und auf ihr können sie sicher vorwärtsgehen, lassen alles steh´n und liegen, immer dem Stern nach - ihrer Hoffnung entgegen.

II. Glauben - Bekennen

Haben Sie auch so etwas, für was sie alles steh´n und liegen lassen würden?

Wir wissen, wo der Weg der Weisen aus dem Morgenland endet. Wir wissen, dass sich ihre Hoffnung, nein ihre feste Gewissheit bewahrheiten soll. Sie kommen bei dem König an, bei dem König, der nicht als König zu erkennen war – das Kind in der Krippe.

Die Weisen wussten es nicht, konnten nur hoffen, daran glauben, dass sie am Ziel ihrer Gewissheit ankommen. Sie machten sich einfach auf, zogen los, ohne zu wissen, was kommen wird. Doch wir, wir sehen ihren Weg, schauen zurück. Ihr Vertrauen ist bewundernswert.

Wenn Sie auf ihr vergangenes Jahr zurückschauen,
auf das, was gelungen ist,
auf das, was sie sich erhofften
und auf das, was sie traurig gemacht hat,
oder was ihr Leben vielleicht aus der Bahn geworfen hat,
trugen sie mit sich solch eine feste Gewissheit? Solch ein Vertrauen?

Im Rückblick erscheint das Erlebte und Gelebte klar und deutlich, die Stationen, die Berge, die erklimmt werden mussten, die Täler, durch die man eigentlich lieber nicht gehen wollte, die Tage im Sonnenschein zaubern einem ein Lächeln auf die Lippen, die Tage der Finsternis und der Beschwernis lassen einen erschauern.

Im Rückblick erscheint das Erlebte und Gelebte klar. Mit dem Blick in unsere Zukunft ist das anders. Da können wir nur hoffen, können uns nur wünschen, dass das Geplante auch Realität wird, dass keine Berge zu beschwerlich werden und unser Weg nicht durch Täler führt. Unser Leben gestalten wir selbst, planen, wählen aus.

Doch neben unsere eigenen Vorstellungen von unserem Leben dringen dazu noch viele weitere Stimmen an unser Ohr, beeinflussen uns. Sie geben Ratschläge, hinterfragen, setzen vielleicht sogar Stoppschilder: Nein, in diese Richtung kannst du nicht gehen. Und dann muss ich mich entscheiden, wohin will ich, wohin soll ich gehen? Manchmal ist es einfach, manchmal schwer.

In all das Staunen, Schauen, Blicken und Fragen nach dem Gestern und nach dem Morgen ertönen die Worte des Hebräerbriefes.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben,
denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Der Rufer dieser Worte ist voller Gewissheit. Er bezieht Position, bekennt sie und ruft sie uns zu. Es ist ein Statement. Und er warnt: Lasst euch nicht kirremachen, lasst euch nicht abbringen von eurer Hoffnung. Und er sagt weiter: Da gibt es viele Stimmen, die auf dich eindringen, die dich unsicher machen wollen, die dich zweifeln lassen wollen. Bleibe feststehen, bleib bei deiner Gewissheit, halte dich daran fest, egal, was in deinem Leben geschieht.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Wie ein Stern leuchtet mir dieser Ruf durch die Zeiten hindurch. Wie viele Menschen mögen diesen Ruf schon gehört haben? Wie viele Menschen mögen schon diesem Ruf vertraut haben, sich an ihm festgehalten haben und durch ihn neuen Boden unter den Füßen erhalten haben?

Dieser Aufruf ist Bekenntnis und Hoffnungsgeber zugleich. Egal was im Leben geschehen wird: Christus war und wird immer da sein.

Ich höre die Worte des Hebräerbriefes und frage mich, habe ich auch solch ein Bekenntnis auf dem ich feststehen kann, dass mir Sicherheit gibt auf dem Meer des Lebens?

Die Weisen aus dem Morgenland hatten ihren Stern,
der Rufer des Hebräerbriefes bekannte seinen Glauben mit der Ewigkeit Christi.
Wir bekennen auch.

Wir bekennen unseren Glauben mit dem Glaubensbekenntnis. Sonntag für Sonntag sprechen wir es in jedem Gottesdienst. Es mutet wie ein Gebt an – doch es ist ein Bekenntnis.

„Ich glaube“ sagen wir da.

Alt sind die Worte. So wie wir es heute sprechen, gibt es das apostolische Glaubensbekenntnis in etwa seit dem fünften Jahrhundert. Doch die verschiedenen Aussagen sind viel älter.

„Glaubst du?“, wurden Taufbewerber in der alten Kirche gefragt und dann durften sie antworten: „Ja, ich glaube!“

„Glaubst du an Gott den Vater? Ja, ich glaube.

Glaubst du an Jesus Christus? An den Heiligen Geist?“ Ein festes JA war die Antwort.

Das bekenne ich, danach lebe ich, darauf stehe ich fest.

Später wurden aus den Fragen ein Bekenntnis der Taufbewerber.

Alles ist hier drin verankert. Ob Anfang oder Ende, ob Sterben oder Leben, Tod oder Auferstehung, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Alles. Und so sprechen wir:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde ...

Das Glaubensbekenntnis will Richtschnur und Anker sein. Es fasst zusammen, was wir in der Bibel über Vater, Sohn und Heiliger Geist lesen und hören. Es wehrt andere Lehren ab und es will mich immer wieder vergewissern – daran glaubst du, darauf stehst du, dass will dich festhalten.

Ja, ich glaube und bekenne, doch manchmal – manchmal ist hier viel zu viel Fragen, Unsicherheit drin. Dann werde ich abgetrieben, schaue nur auf das brausende, tobende Meer, was mich unsicher werden lässt auf dem Meer des Lebens.

„Ich glaube – Hilf meinem Unglauben.“, heißt es in der Jahreslosung für das kommende Jahr. Hier wird die Ambivalenz, die innere Zwiespältigkeit besonders deutlich. Im Glauben, im täglichen Vertrauen kann es immer wieder zu Fragen und Unsicherheiten kommen. Doch der Rufer des Hebräerbriefes lenkt unsere Augen für das kommende Jahr auf das, was Bestand hat, was sich nicht ändern wird, was ewig bleibt.

Daran darfst du auf deinem Lebensweg festhalten. Musst dich nicht erschrecken lassen von den Tälern, die du durchschreiten, von den Bergen, die du erklimmen musst. Lass dich festhalten von dem Anker, der dir auf dem Meer des Lebens Sicherheit geben will.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Und wenn du wieder einmal zu den Sternen am hohen Himmelszelt hinaufblickst, dann kannst du ein klein wenig erahnen, was Ewigkeit bedeutet. Amen.